

Zeugnissen über Zeitgenossen erläutern und verständlich machen lassen⁴⁸⁾, — Trevrizent etwa am Vergleich mit Gerlach?

In einem Buch über die religiösen Anschauungen Wolframs hat schon 1895 der Grazer Germanist Anton Sattler zum Verständnis Trevrizents auf die Vita Bernhards von Thiron hingewiesen⁴⁹⁾, die bald nach dessen Tod 1117 der Mönch Gaufredus Grossus noch aus persönlicher Kenntnis schrieb. Nicht als ob diese Vita Wolframs „Vorlage“ gewesen wäre; aber sie zeige ein Beispiel der Eremiten-Wirklichkeit seiner Zeit. Allerdings war dieser Bernhard aus Abbeville kein Ritter gewesen, ehe er Einsiedler wurde, sondern schon dreißig Jahre lang Mönch in oder bei Poitiers. Aus frommem Ungenügen am Klosterleben, im Konflikt mit Cluny ging er — wie damals viele — in die Einsamkeit, erst auf eine Insel an der Loire-Mündung, dann in den Wald von Craon (an der Grenze zwischen Normandie und Bretagne), wo er sich Gleichgesinnten anschloß. Doch er blieb dort nicht Eremit, sondern zog bald wie manche seiner Gefährten als Wanderprediger durchs Land, gewann Anhang, für den ihm Bischof Ivo von Chartres ein Kloster stiftete, und wurde so gleich anderen Wanderpredigern zum Kloster- und Ordensgründer, selbst erster Abt von Thiron (zwischen Chartres und Nogent). Zweifellos war er auch Priester, sonst hätte ihn nicht Papst Paschalis II. in Rom 1101 ermächtigen können, als *vicarius apostolorum* zu predigen, Beichte zu hören, Bußen aufzuerlegen, auch zu taufen⁵⁰⁾. Insofern wäre er mit Trevrizent höchstens vergleichbar, wenn auch dieser nicht Laie, sondern Priester wäre. Sattler (S. 94) nimmt das an, also keine „Laienbeichte“. Denn als Parzival am Karfreitag zu Trevrizent kommt, legt er in einer „gruft“, einer Höhle im Walde, die dem Einsiedler als Klausur dient, seinen Harnisch ab und wärmt dort seine vom Frost erstarrten Hände am Kohlenfeuer; dann aber führt ihn Trevrizent zu einer anderen „gruft“, seiner Kapelle: „dâ inne was sîniu buoch dar an der kiusche las; nâch des tages site ein alterstein dâ stuont al blôz“ (Parz. 459, 19 ff.). Der Einsiedler hat also in seiner Kapelle einen „Altarstein“, eine Steinplatte als Altar, „nâch des tages site al blôz“, d. h. ohne Altartuch, das vom Gründonnerstag bis Karsamstag abgenommen wird. Kein Zweifel, daß an diesem Altar Messe zu lesen, Brot und Wein auf ihm zu konsekrieren war. Das aber kann nie und nirgends in der katholischen Kirche ein Laie tun, auch kein

⁴⁸⁾ H. Kolb, *Schola humilitatis. Ein Beitrag zur Interpretation der Gralserzählung Wolframs*, Beitr. z. Gesch. d. dt. Sprache u. Lit. 78 (1956) S. 99 hält es mit Recht für „methodisch unerlaubt, das Vorbild zu Trevrizents Existenz in allen möglichen weithergeholten Vergleichen und Mustern zu suchen, solange die nächstliegenden Formen des abendländischen Anachoretentums nicht ausreichend durchforscht und mit Trevrizents Eremitentum verglichen sind“. Er selbst weist als Beispiel auf Stephan von Thiers-Muret hin († 1124), von dem der (nie nach Deutschland verbreitete) Eremitenorden von Grandmont ausging, dessen Mönche manchmal „bons hommes“ genannt wurden. Viel aufschlußreicher wäre der Vergleich mit Godric (s. o. Anm. 15) oder mit Wilhelm von Malavalle (s. o. Anm. 14), den man im 13. Jh. mit Graf Wilhelm von Toulouse verquickte (Guillaume d'Orange, Wolframs „Willehalm“! s. K. Elm a. a. O. S. 174 ff.), vor allem aber der Vergleich mit Gerlach.

⁴⁹⁾ A. Sattler, *Die religiösen Anschauungen Wolframs von Eschenbach* (Grazer Studien zur deutschen Philol. 1, 1895) S. 78 ff. u. 93 ff. Zur Vita Bernhards von Thiron, MPL. 172, 1363 ff., s. Joh. v. Walter, *Die ersten Wanderprediger Frankreichs*, Neue Folge (1906) und J.-B. Mahn, *L'Ordre Cistercien et son gouvernement* (1951) S. 27 ff., beide auch über andere französ. Eremiten, die zu Kloster- und Ordensgründern wurden.

⁵⁰⁾ MPL. 172, 1403; vgl. H. Grundmann, *Religiöse Bewegungen im Mittelalter* (1961) S. 40 f.